

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 30 (1885)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 22. **Erscheint jeden Samstag.** 30. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Eine Erinnerung. — Korrespondenzen. Aargau. — Schwyz. — Aus dem Vereinsalbum der Wissenschaftlichen. III. — Congrès international d'instituteurs au Havre du 6 au 10 Septembre 1885. — Aus amtlichen Mitteilungen. —

Eine Erinnerung.

Wenn man eine Bergtour gemacht hat, wenn man dabei gekeucht und geseufzt und sich zehnmal versprochen hat, niemehr ein solcher Tor sein zu wollen, Ähnliches künftig wieder zu unternehmen — in der Erinnerung schwindet das alles zusammen und dient nur noch dazu, die freudigen Gemütsbewegungen, die uns im Anblick malerischer Gegenden und weiter Ausblicke erfassten, kräftiger hervortreten und die Erinnerung an die Genossen der Freuden und Leiden lebendiger werden zu lassen. Ähnliche Gefühle bewegen uns, wenn wir an unsere Jugend- und Bildungszeit zurückdenken und uns an die Gefährten erinnern, mit denen wir auf den gleichen Schulbänken gesessen, mit denen wir einige Jahre Arbeit und Erholung, Sorge und Lust geteilt haben. Zumal dann ist das der Fall, wenn eine längere Reihe von Jahren die einstigen Freunde auseinandergeführt hat.

So haben sich denn am 9. Mai d. J. 16 Männer in Wädenswil zusammengefunden, die im Jahre 1857 ins zürcherische Lehrerseminar eingetreten waren. Die Anstalt war damals eben reorganisirt und Fries an deren Spitze gestellt worden. Am 9. Mai erschien im Seminar Küsnacht ein telephonischer Gruss: es wirke zwar keiner ihrer ehemaligen Lehrer mehr an der Anstalt, gleichwohl fühlten sie sich auch jetzt noch mit derselben durch ein geistiges Band verbunden und sie wünschen ihr fröhliches Gedeihen.

Der Erziehungssekretär des Kantons Zürich, K. Grob, selbst einer der Sechszehn, hat denselben eine poetische Erinnerung gewidmet, die wir hier folgen lassen. Wir sind überzeugt, dass sie noch vielen anderen ehemaligen Seminaristen vergangene Zeiten, Personen und Empfindungen ins Gedächtnis zurückrufen wird. Wir lassen das weg, was sich unmittelbar auf die Lebensschicksale der Sechszehn bezieht:

Zur Erinnerung.

Sieben und fünfzig war es, da zogen im Mai wir nach Küsnacht, Hoher Begeisterung voll, zu werden dort Lehrer des Volkes. Leichte Habe entsandte die Heimat dem scheidenden Sohne, Schwer doch wogen die Wünsche, von liebender Mutter gespendet. Pochenden Herzens betraten die Neulinge, alle noch Knaben, Hallende Gänge und Säle, erschrocken anziehend die Fersen, Als vor dem ländlichen Schuhwerk das Echo stieg von den Wänden. Arm in Arm dann erschienen — verlegen schaute die Jugend, Hatten doch Vater und Mutter sie nie so vertraulich gesehen — Welche die Fremde nun wollten zur Heimat ihnen gestalten. Heftige Kämpfe und Reden hatte man jüngst noch geführt, Wem das Szepter gebühre der Schule für künftige Lehrer, Und dann den Theologen erkoren zum Haupte der Anstalt — Immer entsprangen der Kirche ja Pädagogen die Fülle. Umgestaltet sollt' werden die Lehrerbildung — wie öfters — Frischer Geist sich entfalten von neuen Führern und Lehrern. Aus den unwohnlichen Räumen erstanden gar freundliche Zellen, Aufzunehmen die unfein gesitteten Knaben der Landschaft, Sie zu erzieh'n im Konvikte nach wohlherwogenen Regeln, Um sie einst zu entsenden dem Volke als willige Lehrer. Festlich prangte das Haus nun zur Feier der schöneren Zukunft, Worte begeisterter Männer ertönten zum Preise der Neu'ung — Ohren und Augen weit offen vermochten wir kaum sie zu fassen — Und auf den Klängen der Lieder, gesungen von ältern Gefährten, Eilten die stillen Gedanken zum Mütterchen sehnend nach Hause.

Dreimal erneute sich uns nur zur Bildung als Lehrer das Schuljahr, Kärglich bemessene Spanne, zu werden Erzieher der Jugend, Reichet ja schwerlich die Zeit, um zu schreiten vom Knaben zum Jüngling!

Vier der Jahre sind's heute, doch grösser wäre der Segen, Würde der Jüngling ein Mann erst und zöge er dann aus zu lehren. Herrliche Jahre der Schulzeit, ihr flohet, eh' wir nur ahnten, Wo sich die Quelle erschliesset, die Wissen mit Weisheit befruchtet. Eifrig verschlangen wir alles, die Kernen mit Spreu und mit Halmen, Schrieben und lernten ohn' Ende und brachten es wieder zu Tage, Treulich, was uns ward geboten, als Perlen der edelsten Gattung. Schrecken durchfuhr uns zwar oftmals, wenn mathematische Reihen Wagrecht und senkrecht verschwammen in nicht zu entwirrenden Knäueln,

Wenn die Augen sich schlossen des gramerfüllten Dozenten, Seufzer enteilt gen Himmel, verbunden mit grollenden Worten:

„Hätt's nicht geglaubt, weiss der Himmel, dein Vater, wie würd' er
sich grämen,
Dass du nicht repetiret, o sicherlich wirst du's bereuen!
Jetzt der folgende weiter, und ruhig, dann wird es schon gehen.“
Dann erholten wir wieder uns alle gemächlich beim Geigen,
Klommen gemächlich am Instrumente empor auf den Leitern,
Spreizten verzweifelnd die Finger, zu flieh'n die gerufenen Töne,
Und auf den leeren Saiten zu finden erwünschte Erholung.
Sträflich erschlafften im Sommer des Mittags die Zeichner u. Schreiber;
Erst das Französische weckt sie zum leidlichen Stammeln u. Stottern.
Herzbetörend erschallte der Sologesang in der Reihe,
Wollte die Stimme ergötzlich die männliche Reife bezeugen
Und enteilt urplötzlich in schwindelnde Höhen und Tiefen.
Dunkel blieb uns manch' Rätsel des Wirkens natürlicher Kräfte,
Doch erkannten wir mühlos beim Kosten die Äpfel und Birnen.
Muttersprache, du botest oft harte Nüsse zu knacken,
Drangen wir ein ins Geheimnis mit Hilfe noch bess'rer Autoren,
Lohnt' uns gemessen der Meister mit lobenden Blicken und Worten,
Doch im „Beiwagen“ zu fahren, bereitete niemals Vergnügen.
Pädagogik, Geschichte der Religionen und Völker,
Brachten die Keime der Ordnung ins Chaos der gährenden Geister,
Welche die Jugend verlocken, zu wandeln ureigene Bahnen.
Turnen wandert' als Zumass von einem Lehrer zum andern.
Mancher versuchte mit uns sich in unschuldig kindlichen Sprüngen,
Welcher im Leben noch niemals Ross, Barren und Reck hatt' erstiegen.
Tief erfüllte darüber der Schmerz einen Sohn aus den Bergen,
Der in der Halle sich übte beim Turnen unzählige Stunden.
Schule zu halten erfüllte mit Stolz und mit heimlichem Neide:
Wollte das Wissen nicht reichen, sich Achtung zu schaffen und Ansehn,
Folgte man gerne dem Beispiel, mit Furcht auch zu schrecken die
Kleinen.
Arbeit im Garten, du stehest in leidensvoller Erinnerung,
Warst doch als Strafe und Sühne du oftmals uns auferlegt.
Auch in dem eigenen Beet, wo Gemüse und Unkraut zusammen
Friedlich strebten nach oben, verbrachten wir ungem die Stunden,
Welche bestimmet der Musse, dem Träumen und „Vegetiren“.
Aber im Herbst belohnten dann Trauben und saftige Birnen,
Die wir selber uns holten, weil lange sie waren versprochen.
Oftmals fielen die reifen vor brennendem Blick auch zu Füßen;
Oder sie wurden gefunden und eingebracht von Genossen,
Die's auf der Jagd nach den „Werren“ verlangte nach doppelter
Löhnung.
Keiner hat je sie verschmähet, der Brävste erlag der Versuchung,
Winkte ein Teil ihm der Beute, von anderen heimlich erworben,
Denn die verbotenen Früchte schmecken der Jugend ja immer.
Wer besänge euch würdig, konviktliche Freuden und Leiden?
Hatten wir endlich errungen die Achtung der ältern Gefährten
Furchtlos mit Händen und Füßen in nächtlichen Kämpfen der
Notwehr,
Schritten zu frevelnden Taten wir selber im Schutze des Dunkels,
Klüglich versuchend uns vorerst im „Botanisiren“ mit Kleinen,
Und dann von Stufe zu Stufe vorschreitend zu Werken an Grössern.
Wenn in den Zellen am Abend die Glocke weckte die Schläfer,
Dann nach der Suppe erwachte ein freudiges Treiben und Schaffen:
Hier wird die Feste erprobt der edelsten Teile des Leibes,
Dort auch geübet die Kraft in des Ringkampf's verzweifelten Griffen,
Oder zu Paaren geschwungen; die Bräveren walzen im Kreise,
Freundlich leih ihnen die Künste der edelste Geiger der Tänze.
Weiter des Schlafes zu pflegen, liegt einer dort hinter den Bänken,
Aber umsonst ist sein Mühen, sie lassen ihn nimmer gewähren.
Einer ist ausgesendet, die Brötchen noch zu vermehren,
Die zu erbeuten bei Freunden kein Konviktgewissen verletzt.
Fleissig studirten wir oftmals, doch meist von der Hand zu dem Munde,
Stille war's nur, wenn die Wehen des Aufsatzes nahten dem Ende,
Und es dem Boten missglückte, die letzte Frist zu verlängern,
Oder wenn alle vergnüglich sich labten an leckeren Bissen,

Die ein verwegener Schmuggler erwarb beim gefährlichen Ausflug.
Mittelalterlich wehet die Luft der Konvikte doch immer,
Und die gemeinsame Zucht beengt mit hemmenden Fesseln.
Niemals entfaltet die Schwingen ein hoher Geist ohne Freiheit,
Niemals ein freies Volk ersehet, wenn unfrei die Lehrer!
Kaum noch hatten gewunken die Tage der externen Freuden,
Da man im Dorfe das „Sie“ und freundlich das „Herr“ uns gewährte,
Und wir so glücklich uns priesen, zu *wollen* und nicht mehr zu *müssen*,
Waren sie auch schon vorüber, die schöne Zeit hatt' ein Ende.
Nunmehr als Lehrer des Volkes zogen wir fröhlich von dannen;
Gaben begeisterte Führer ihr Bestes getreulich nach Kräften,
Fehlte uns wahrlich noch alles, ein Meister zu sein in der Schule;
Redlicher Wille doch folgt' uns, zu mehren das Wissen und Können,
Selber noch uns zu erziehen zum hohen Berufe des Lehrers.

Freunde, doch heute gedenket auch unserer Führer und Lehrer!
Wechselvoll ist das Leben fürwahr in den friedlichsten Zeiten:
Keinen von allen, die damals die Lehrer des Volkes gebildet,
Siehest du noch in dem Kreise, dem einst sie gewidmet die Kräfte.
Drei hat der Tod uns entrissen — die Erde sei leicht den Geschied'nen!
Einer geniesset der Musse, der wohlverdienten, des Alters.
Einer — doch leb' er noch lange — wird sterben, wie oft er gewünschet:
Mitten unter den Schülern, der Wissenschaft treu bis zum Tode!
Andere wirken mit Segen an anderer Jugend noch immer,
Senden wir dankend den Dreien den Geistesgruss ihrer Schüler!

Und nun wir selber, Genossen der heutigen Feier, versprechen:
Mutig auch fürder zu stehen im Felde der Pflicht und der Ehre,
Hoch zu halten die Fahne der Schule, des leidenden Volkes,
Nicht uns zu beugen dem Alter in Frohsinn und eifrigem Schaffen,
Und uns zu sammeln einst wieder, zu feiern ein halbes Jahrhundert —
Wenn der Genossen nicht alle, sie werden der andern gedenken!

KORRESPONDENZEN.

Aargau. Den 7. Brachmonat wird das Volk über die am 23. April vom Rate mehrheitlich angenommene Verfassung abstimmen. Wenn die Natur nicht allzugrausam mit unserer ziemlich geplagten Bauernschaft ihr Spiel treibt und Hoffnung auf einen nicht allzuungünstigen Herbst die Herzen mit neuem Lebensmut erfüllt, und wenn nicht eine stets rührige, erst im letzten Momente hervortretende, alle anderen als die materielle Fragen in den Hintergrund drängende Partei hervortritt und in allen Dörfern agitirt — so scheint das Werk gesichert. Da die zweite Beratung da und dort etwelche Modifikationen der Schulartikel herbeiführte, so seien dieselben hier wiedergegeben.

Art. 6. Die öffentlichen Beamten des Staates und der Gemeinden — mit Einschluss der Lehrer und Geistlichen — unterliegen periodischer Wiederwahl.

Art. 63. Der Staat fördert nach Kräften die allgemeine Volksbildung. Die allgemeine Sorge für den Schulunterricht ist Sache des Staates und der Gemeinden. Die Gemeinden haben die erforderlichen Volksschulen einzurichten. Der Staat leistet regelmässige Beiträge an die Volksschule und an die sie ergänzende bürgerliche Fortbildungsschule. Der Besuch beider Anstalten ist obligatorisch und unentgeltlich. Das Gesetz wird dafür sorgen, dass die Schule auch die Bedürfnisse des praktischen Lebens berücksichtige. Bis zum Erlasse eines Gesetzes kann der Regierungsrat auf Verlangen einzelner Gemeinden die bürgerliche Fortbildungsschule obligatorisch erklären. Privatunterricht, als Ersatz für den Volksschulunterricht, ist grundsätzlich den nämlichen gesetzlichen Vorschriften unterstellt, wie dieser. Das Gesetz enthält die nähere Ausführung. In Verbindung mit den Organen der freiwilligen und obligatorischen Armenpflege beteiligt sich der Staat an der Erziehung und

Versorgung blinder, taubstummer, schwachsinniger und sittlich verwaarloster Kinder.

Art. 64. Der Staat unterstützt die Gemeinden bei der Errichtung und Erhaltung von Mittelschulen und unterhält oder unterstützt die den Bedürfnissen entsprechenden weiteren Lehranstalten. Er erleichtert durch Stipendien und anderweitige zweckentsprechende Vorkehrungen den Besuch der genannten Anstalten, sowie denjenigen von Fach- und Hochschulen. Der Staat fördert die Heranbildung berufstüchtiger Lehrkräfte. Die Lehrberechtigung an allen Schulanstalten stützt sich auf staatliches Patent.

Art. 65. Die Mindestbesoldung der Volksschullehrer beträgt 1200 Fr. Die Besoldungen der Arbeitslehrerinnen sind nach Verhältnis der grösseren Anforderungen zu erhöhen. An diese Besoldungen, sowie an Höherbesoldungen bis auf 1500 Fr. leistet der Staat, je nach den Steuer- und Vermögensverhältnissen der Gemeinden, Beiträge von 20—50 %. Die Amtsdauer der Lehrer beträgt sechs Jahre.

Art. 66. Sämtliche Schulanstalten stehen unter staatlicher Aufsicht.

Der Vorstand der Kantonalkonferenz empfiehlt der Lehrerschaft mit Zirkular vom 5. Mai die Annahme der Verfassung aus folgenden Gründen:

Die neue Verfassung enthält in ihrer Gesamtheit so manches Gute, dass sie unbedingt der alten vorzuziehen ist.

Besonders sind die finanziellen Verhältnisse des Staates derart geregelt, dass auf allen Gebieten und besonders auf demjenigen der Schule bedeutend mehr gewirkt und geleistet werden kann, als es bisher der Fall war.

Der Schulartikel enthält durch die Festsetzung des Minimums von 1200 Fr. eine Besserstellung der Lehrerschaft in ökonomischer Beziehung, die nicht unterschätzt werden darf und ihre guten Folgen für alle Lehrer haben wird.

Freilich muss die Lehrerschaft andererseits für diese Verbesserungen die Wiederwahl entgegennehmen, welche zu manchem Bedenken Anlass gegeben hat. Wir hätten dieselbe auch im Interesse des Schulwesens in anderer Form gewünscht; aber die Frage der Wiederwahl war mit derjenigen der Besoldungserhöhung in so innige Verbindung gebracht worden, dass das eine nicht möglich war ohne das andere.

Wir halten dafür, dass im allgemeinen trotz Wiederwahl Schule und Lehrerschaft durch die neue Verfassung eine bessere Stellung erlangen werden, und dass im neuen Entwurfe der Keim zu einer günstigeren Fortentwicklung unseres Schulwesens gelegen sei.

Das Zirkular schliesst mit folgendem warmen Zurufe: „Der Verfassungsrat hat das schwere Werk mit gründlichem Fleisse und durch das Entgegenkommen aller Parteien zu stande gebracht. Die individuellen, konfessionellen und politischen Wünsche traten zurück vor der Notwendigkeit einer allgemeinen Verständigung; so mögen auch die Lehrer ihre persönlichen Hoffnungen und Befürchtungen aufgehen lassen in dem Bewusstsein, dass in dieser wichtigen Frage nur das Gemeingefühl des aargauischen Bürgers entscheiden soll.“

Schwyz. (Vom Mythen.) Der bedauerliche Zustand des öffentlichen Unterrichtswesens im Kanton Schwyz als Folge einer hefkömmlichen Teilnahmslosigkeit des Staates erfüllte schon in den Dreissiger- und Vierzigerjahren alle Gebildeten des Landes mit ernster Besorgnis, und nicht ohne Bangen sah man den Früchten einer Generation entgegen, welche bereits aus dem frühern Zustande des primitiven sozialen Lebens herausgetreten war, ohne an einer Geist und Herz bildenden Schule eine rettende Stütze zu finden. Zu diesen einsichtigen Männern gehörte auch Herr Oberstlieut. Alois Jütz von Schwyz, Offizier in neapolitanischen Diensten. Er war so sehr von der Notwendig-

keit einer guten Volksschule durchdrungen, dass er den hochherzigen Entschluss fasste, sein bedeutendes Vermögen für die Volksbildung seines Heimatkantons zu vergaben. Er starb am 7. Juni 1848 und hinterliess dem Kanton ein unangreifbares Stammkapital von 78,554 Fr. 47 Rp. In seinem Testamente von 1841 bestimmte er, dass dieses Vermögen nach seinem Tode der vorörtlichen Regierung eingewiesen, von ihr ausser dem Kanton Schwyz angelegt und verwaltet, der jährliche Zins aber der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft zur Verfügung gestellt werde. Als erste Zweckbestimmung für die Verwendung der Zinse war die Hebung des Volksschulwesens des Kantons Schwyz angegeben und zwar in der Weise, dass jungen Leuten des einen oder andern Geschlechtes, die sich dem Lehrerberufe widmen wollen, die Mittel zu ihrer Ausbildung an die Hand gegeben und ferner den verdientesten Lehrern und Lehrerinnen Zulagen erteilt werden. Als sekundäre Zwecke, die aber nur berücksichtigt werden könnten, wenn das schwyzerische Volksschulwesen *nichts mehr zu wünschen* (!) übrig lasse, wurden vorgesehene Studienvergütungen an junge Leute von wenig Vermögen, welche Medizin, Chirurgie oder Tierarznei studiren und im Kanton Schwyz praktiziren wollen, wenn sie durch eine gehörige Prüfung ganz befriedigende Beweise ihrer Berufsbildung geleistet haben. Verwendung von Kapital und Zinsen für Bauten in jeglicher Richtung war ausgeschlossen.

Nach langwierigen und zum Teil etwas gereizten Verhandlungen zwischen der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft einerseits und der schwyzerischen Regierung andererseits, die, so interessant dieselben auch sind, hier nicht wiedergegeben werden können, wurde im Herbst 1856 das schwyzerische Lehrerseminar in Seewen unter der Direktion von Herrn Buchegger von Wittenbach, gewesenem Direktor des katholischen Lehrerseminars in St. Gallen, eröffnet. Da aber die Räumlichkeiten der dringendsten Bedürfnisse spotteten, ermannten sich die schwyzerischen Behörden, und am 4. November 1868 wurde die Lehrerbildungsanstalt nach Rickenbach disloziert. Im ersten Jahre ihres Bestehens zählte die Anstalt ca. 14 Zöglinge, in ihrer Blütezeit unter der Leitung des gegenwärtigen Direktors, des hochw. Herrn Marty von Schwyz, über 60 Kandidaten, namentlich aus den Urkantonen, Zug, St. Gallen, Glarus und Freiburg. Nach und nach aber wurde namentlich in den inneren Kantonen und Zug eine Überproduktion von Lehrkräften geschaffen, umsomehr, da die Gemeinden, begünstigt von oben, vakante Lehrstellen immer mehr mit *Lehrschwestern* besetzten. Glarus schickte seine Schüler wieder mehr nach Rorschach, und die Katholiken von St. Gallen selbst, die zur gegenwärtigen Direktion ihrer Lehrerbildungsanstalt Zutrauen fassten, wandten Schwyz den Rücken. Zum Überfluss wurde von den Spitzen des schweizerischen Piusvereins das freie katholische Lehrerseminar in Zug *aus bekannten Gründen* eröffnet und dadurch eine Konkurrenz geschaffen, die für beide Teile nicht von Segen sein konnte. Angesichts der minimalen Schülerfrequenz am schwyzerischen Lehrerseminar der letzten Jahre hatte der Kantonsrat in der Novembersitzung von 1884 die Regierung mit der Reorganisation der Anstalt beauftragt. Das war eine harte Nuss für die schwyzerischen Erziehungsbehörden und guter Rat teuer. Endlich kündigte die Seminardirektion allen Professoren auf sechs Monate ihre Anstellung, um, wie man sich gleisnerisch ausdrückte, bei der Neugestaltung der Schule *freie Hand* zu haben. In Wirklichkeit wollten die gegenwärtigen Machthaber, denen der hochw. Seminardir. Marty ein Stein des Anstosses ist, tabula rasa machen und das Weitere getrost abwarten. Herr Marty ist aber einer unrühmlichen Entlassung vorgekommen; es ist derselbe kürzlich mit grosser Mehrheit der Bürger von Wettingen als Pfarrer daselbst gewählt worden, wozu wir Wettingen gratuliren. Herr Marty hat sich in seinen

priesterlichen Ehren und Würden nie vergeben, und das Prädikat eines tüchtigen Schulmannes können selbst seine Feinde nicht bestreiten. So gefeiert er einst von solchen war, die gegenwärtig an der Spitze des schweizerischen Piusvereins stehen, so leidenschaftlich wurde er in letzter Zeit von den Extrem-Ultramontanen behandelt; das Gemeinste aber hat in Sachen doch die „Freiburgerzeitung“ in Druck und Verlag der Buchdruckerei des *hl. Paulus* geliefert. Was in der Reorganisation (!) nun geschehen wird, soll sehr bald die Zukunft lehren, indem Ende Juni der schweizerische Kantonsrat sich wahrscheinlich mit der Frage beschäftigen wird und muss. Es dürfte eine sehr interessante Diskussion geben, namentlich wenn man eine Fusion mit dem zugesehen Seminar beliebt machen wollte. Wenn wir nicht sehr irren, dürfte das schweizerische Lehrerseminar, so sehr das auch dem Stolz der hiesigen Notabilitäten widerspricht, *aufgehoben* werden; denn zu einem Berufe, bei dem man sich vielerorts nur kümmerlich ernähren kann und nicht selten Wahrheit und Pflicht der Gunst und Ungunst zum Opfer bringen muss, drängt sich ein intelligenter junger Mann nicht hinzu; andererseits aber hört man von den Führern der Volkspartei: „Lieber kein Seminar, als ein Seminar ohne *Marty*“ und dazu könnten auch die Liberalen und selbst Konservative aus den äusseren Bezirken, wengleich aus ganz verschiedenen Gründen, stimmen. In jedem Falle aber *wird* die schweizer. gemeinnützige Gesellschaft dafür sorgen, dass der Wille des edlen Stifters, des Herrn Oberstlieut. Alois Jütz sel., seine *vollendete und segensreiche* Vollziehung finde!

Aus dem Vereinsalbum der Wissenschaftlichen.

(Von J. Kuoni in St. Gallen.)

III.

Die „zehn sonderbaren Ideen“ sind dieser „Grundlegung“ entnommen.

1) *Ziller wünscht die vollständige Bibel in der Hand der Schulkinder zu sehen*, und bezeichnet es als Ziel eines jeden Erwachsenen, die Bibel einmal ganz von Anfang bis zu Ende durchgelesen zu haben. — Wesendonck bemerkt mit Recht, dass die vollständige Bibel in der Hand von Kindern mehr Schaden als Nutzen stiftet. „Ich wenigstens“ — sagt er — „würde mich schämen, wenn ich mit einem jungen Mädchen oder selbst mit meiner Frau alle Teile der Bibel zusammen lesen sollte. Und wenn ein moderner Schriftsteller auch nur ein Teichen der Unfähigkeiten der Bibel in ein Volks- oder Jugendbuch bringen wollte, so würde der Staat denselben bald unschädlich machen und das von Rechtswegen und im Interesse der Sittlichkeit.“

2) *Ziller schädigt die Volksschule*, indem er sie zu einer Art *Armenschule* herabdrückt. Nach seiner Ansicht sollen nämlich alle Kinder, welche eine auch nur etwas über die Volksschule hinausgehende Bildung erlangen wollen, *die Volksschule gar nicht besuchen*, auch nicht in den untersten Klassen. — Wesendonck bemerkt mit Recht, dass durch die Privatschulen auf der einen Seite Stolz, Überhebung und Kastengeist, auf der andern Erbitterung, Neid und andere böse Triebe wachgerufen würden. Wollen wir Schweizer das?

3) *Ziller wünscht nicht nur besondere Schulen für Arme und Reiche*, sondern sogar für die einzelnen Stände und Vermögensklassen. Bei strenger Durchführung dieser hyperkonservativ-reaktionären Ansicht müssten eigentlich so viele höhere und niedere Schularten bestehen, wie es Steuerklassen gibt. —

4) *Das Französische ist nach Ziller als eine nicht pädagogische Sprache vom Erziehungsunterrichte auszuschliessen* und nur in den Nebenklassen aller höheren Schulen um des praktischen Bedürfnisses willen zu lehren. Die neueren Sprachen

scheinen also nicht zur allgemeinen Bildung zu gehören, sondern es will das „längst begrabene Dogma von der allein selig und gebildet machenden lateinischen und griechischen Sprache auf eine lächerliche Spitze getrieben werden“.

5) *Ziller will, dass beim Erlernen einer fremden Sprache sowohl die Formenlehre als auch die Syntax nur aus der Lektüre nach und nach für den Schüler entstehen soll*. Auch diese teilweise allerdings pädagogisch richtige Forderung zeigt wieder die Einseitigkeit und Starrheit Zillers in seinen Aufstellungen. In bezug auf die Syntax gebe ich ihm Recht, allein hinsichtlich der Formenlehre ist sein Vorschlag in der Ausführung zu weitschweifig, zeitraubend, langweilig und zerstreud. Ausserdem verstösst derselbe gegen das Fundament aller Pädagogik, denn er tötet das Interesse der Schüler.“

6) *Ziller wünscht nicht nur zu viele Arten von Schulen, sondern auch viel zu viele Fächer oder Lehrgegenstände in ein und derselben Schule*.“ So fordert er von der Volksschule das Lesen fremder Handschriften, für den zukünftigen Landmann (?) die notwendigsten Fertigkeiten eines oder mehrerer Handwerke. In den Nebenklassen der Volksschule soll eine bestimmte Beziehung genommen werden auf die berufsmässige Betreibung der Landwirtschaft und Gewerbe, der Fabrikätigkeit und des Handels. — Woher nimmt man das Lehrpersonal? Und wär's nicht noch besser, man würde jedes Kind am Händchen führen, bis es sechzig Jahre alt ist, von da an aber an beiden?

Und das Hebräische soll zum Lateinischen und Griechischen schon auf den Gymnasien gelehrt werden, damit der Schüler mit der Geschichte der Juden vertraut wird und sodann erfolgreich in die Literatur derselben eindringen kann? *Er* ist mindestens um einige Jahrhunderte zu spät geboren!

7) *Nach Ziller soll nicht nur der Realschüler die alten Sprachen, sondern auch der Volksschüler alle fremden Sprachen so lernen, dass ihnen von den in unsern deutschen Sprachgebrauch übergegangenen fremden Sprachformen und ihren Bestandteilen (!) ein deutliches Bewusstsein verschafft wird*. — Nicht übel! Da müssten sich aber doch die Gelehrten über die paar tausend streitigen Punkte auf dem Gebiete der deutschen Sprache noch einigen, wenigstens etwa auf Schussweite näher treten.

8) *Ganz im Widerspruche mit den in Nr. 7 und teilweise auch in Nr. 6 dargelegten Anschauungen Zillers steht seine Forderung, populär dürfe man gar nichts lehren*.“ Warum nicht? Dummheiten, weil populär nicht wissenschaftlich ist!

9) *Die Lehre Zillers von der Konzentration des Unterrichtes*, dass nämlich alle Unterrichtsgegenstände sich um einen Mittelpunkt drehen sollen, ist, so viel Bestechendes sie auch auf den ersten Blick haben mag, und obgleich das Streben nach einer ungezwungenen Konzentration, wie es längst allen Pädagogen eigen ist, nur gelobt werden kann, *in der rigorosen Aufstellung Zillers unhaltbar*. Es wird dadurch ein Fach zu einer durch nichts verdienten, herrschenden Stellung erhoben, während alle anderen Fächer, ebenfalls ohne gerechten Grund, zu dienenden Mägden herabgewürdigt werden. Dadurch wird die Selbständigkeit der einzelnen Unterrichtsgegenstände geknickt und, wenn man genauer zusieht, *eigentlich eine heillose Dezentralisation, Zerstückelung und Zerbröckelung hervorgerufen*, welche den Schülern ein völlig schiefes Bild von der Wichtigkeit der einzelnen Lehrfächer gibt.“

10) Wesendonck ist nicht einverstanden mit dem *Gesinnungsunterrichte*, der *Forderung der kulturhistorischen Stufen* und der Ausscheidung des Unterrichtes in erziehenden und nicht erziehenden. Diese Ausscheidung ist ein blosser Schematismus. Die kulturhistorischen Stufen sind nicht vollständig; die neuere Geschichte fehlt ganz, also „das *Nationalitätsprinzip*, ferner das Prinzip der Anerkennung der Menschenrechte, der Beschränkung der absoluten Regentengewalt und der Erweiterung der Staats-

gewalt in betreff der Fürsorge für das Wohl des einzelnen; — ferner fehlt das Prinzip der Duldsamkeit und der allgemeinen Menschenliebe“, alles dieses lernt man weder aus dem Märchen, noch aus Robinson, noch aus der Bibel, am allerwenigsten aus dem Alten Testament.

Wesendonck sagt, dass er's für einmal damit wolle bewenden sein lassen; es wäre natürlich ein Leichtes, diesen zehn sonderbaren Ideen noch weitere beizufügen.

Im Novemberheft holt er schon etwas weiter aus, hier namentlich gegen Zillig, der Fröhlich und Dittes hatte abschlichten sollen, d. h. gegen jenen Artikel, der Dittes so unsterblich blamirt haben soll. Wesendonck beweist auch hier, dass er die „wissenschaftliche Pädagogik“ besser kennt, als mancher „Wissenschaftliche“.

Im Dezemberheft kehrt er sich gegen Rein, den Verfasser der „Schuljahre“ und den Herausgeber der „Pädagogischen Studien“. Rein ist ein hervorragendes Mitglied des Vereins, und es brauchte einen kecken Mut, ihn anzugreifen, da er, wie Dittes es erfahren musste, das Ross hoch gezäumt hat. Aber hier kommt der Eisenacher Seminardirektor schlecht weg. Wesendonck weist ihm mit schneidiger Schärfe eine Wandelbarkeit nach, über die Rein wohl selbst nicht wenig erstaunt gewesen sein mag. Dieser Nachweis ist nach unserm Dafürhalten für die ganze Partei sehr fatal, da er nicht nur Rein selbst beschämt, sondern namentlich auch auf das unzweideutigste zeigt, wie wenig sicheren Halt die „Wissenschaftlichen“ in ihrem künstlichen Bau haben, trotz der zwei Säulen, auf die er gegründet ist. Es fehlt eben, wie Fröhlich gesteht, immer noch die Kleinigkeit, *der Mann, der alles aus der Theorie in die Praxis übersetzt*. Rein hat's versucht, bald so, bald anders, allemal mit dem hohen Befehl, *so müsse es sein*; aber er hat sich nur lächerlich gemacht.

So weist Wesendonck nach, dass Rein in seinem ersten Schriftchen „Herbarts Regierung, Unterricht und Zucht“ Zitate aus Lessing, Herbart, Strümpell, Palmer, Kant, Stoy, Waitz und Vogt zusammenstellt und sich zu denselben bekennt, auch wenn sie sich widersprechen. So sei er mit Palmer einverstanden, dass der Pädagog sein Fach mit demselben Rechte als Theolog oder als Philosoph bearbeiten könne, während er andererseits Herbart in den Himmel erhebe, der die Pädagogik als Sache der Philosophie erklärt. „Über diese beiden kolossalen Gegensätze hätte sich Rein doch klar sein müssen. Kennt denn Rein nicht einmal insofern die Entwicklung der Menschheit, sowohl der christlichen als der ausserchristlichen, dass er nicht wissen sollte, was für ein unsägliches Elend aus einer auf die Theologie fussenden und von ihr ausschliesslich beherrschten Pädagogik für die europäische und aussereuropäische Menschheit vom Mittelalter bis in die Jetztzeit hinein erwachsen ist und noch täglich erwächst?“

Der zweite und dritte Teil des Büchleins, die sogenannte Darstellung und die Besprechung, enthalten keinen eigenen Gedanken Reins, sondern reproduzieren Herbart in einer Form, die noch unverständlicher sei, als Herbart selber. Auch tadelt Wesendonck mit vollem Recht, dass, wie es die Herbartianer lieben, auch hier über manches nicht Aufschluss gegeben, sondern wieder auf andere Werke verwiesen wird, so dass wer über irgend eine Frage klar werden will, die ganze Bibliothek der „Wissenschaftlichen“ zur Hand haben muss. Erklärt wird überhaupt nichts; wer sich mit der Materie befassen will, muss sich der ungeheuerlichen Terminologie anbequemen.

Wenig besser kommt die zweite Schrift Reins weg, betitelt „Betrachtungen über Methode und Methodik“. „Als Kern bringt sie auf 4½ Seiten die Entwicklung des Begriffes *Methode* nach dem *Sprachgebrauche*, das andere ist überflüssige Zutat, Schale.“ Es begegnet ihm auch der kleine Fehler, dass er die Begriffe *Methode* und *Lehrform* oder *Lehrmanier* nicht

auseinanderhält. Er zitiert hierüber wohl über 40 Aussprüche teils obskurer Pädagogen, tritt aber nicht selbst in die Lücke, bis er endlich am Schluss mit Stoy und Herbart sich behilft und diesmal Ziller entgegentritt, freilich passiert ihm dabei wieder der Schnitzer, dass er die formalen Unterrichtsstufen der Technik des Unterrichtes unterordnet, obwohl sie die analytische und synthetische Methode einschliessen und somit nicht zur Technik, sondern zur Methode des Unterrichtes gehören.

Unter Reins schriftstellerischen Werken sind die „Schuljahre“ das verdienstlichste; denn eben hier wollte er der Kleinigkeit nachkommen, die noch fehlt. Das Hauptaugenmerk hatte er hier auf die Gesinnungs- oder Konzentrationsstoffe zu lenken.

Mit Recht bemerkt hier Wesendonck wieder, dass die acht Kulturstufen nach unten und oben nicht vollständig sind. Wir müssten unten noch eine Stufe der Sprachlosigkeit, des Fetischismus, des Polytheismus etc. haben. „Die Robinsonstufe ist keine reine Kulturstufe für sich, sondern eine gemischte, welche sogar Dinge voraussetzt, die weit über sämtlichen acht Kulturstufen Zillers liegen und von denen die Schüler nach Zillers Sinn also niemals etwas hören werden. Die masslose Willkür Zillers zeigt sich auch darin, dass er der sogenannten Kulturstufe des *Lebens Jesu* (durchläuft überhaupt die Menschheit das Leben Jesu jemals als eine Kulturstufe?) nur dieselbe Wichtigkeit beimisst, wie der der Patriarchen, der Richter oder der Könige in Israel. Eine solche Wertschätzung ist doch absolut falsch und unhaltbar. Auch ist die ganze Aufstellung von acht Kulturstufen keine solche, welche für Protestanten, Katholiken etc. gleiche Gültigkeit hätte. Für die Katholiken ist ja leider die Reformationstufe eine Stufe des Verfalls, der Ketzerei und der sittlichen Entartung.“

Wir müssen Wesendonck weiter wörtlich zitieren: „Von dem oben angeführten Plane Zillers weicht nun der Reinsche, wie bereits angedeutet, in verschiedenen wichtigen Punkten ab; auch die Ausführung Reins ist nicht immer im Zillerschen Sinn gehalten. Namentlich in der ersten Auflage des ersten Schuljahres (1878) hat er sich noch nicht sklavisch an die Konzentrationsidee Zillers gebunden. Er nimmt z. B. auch die Richter und Könige statt in zweien in *einem* Schuljahre (dem vierten) durch und lässt das Leben Jesu schon im fünften statt erst im sechsten behandeln. Ebenso behandelt er in der Heimatkunde auch Stoffe, welche nicht unmittelbar von den Märchen geboten werden. Dabei *polemisiert* Rein, was ich die Leser wohl zu beachten bitte, anfangs in kräftigen Worten gegen Zillers *Überreibung der Konzentration*, rechnet nicht auf die Zustimmung der orthodoxen Anhänger Zillers“, und will die Lehrer „vor einer Künstelei bewahren, wie sie die strikte Durchführung der Zillerschen Konzentrationsidee notwendigerweise mit sich bringen müsse“. Desgleichen bekämpft er im ersten Schuljahre ganz energisch Zillers Ansichten in bezug auf die *Durcharbeitung des Stoffes*. Er sagt: „Die Zillersche Forderung, dass *jede* methodische Einheit durchaus nach den fünf formalen Stufen durchgenommen werden müsse, *führt unbedingt auf Künstelei*. Wo kein systematisches Material vorhanden ist, warum solches denn mit Mühe herbeiziehen? Wo keine Vorbereitung sich nötig macht, warum denn *die Zeit vergeuden*? Freie Anwendung der fünf formalen Stufen auf die verschiedenen Lehrfächer . . . ist nach unserer Ansicht das allein Richtige. Wo eine der Stufen dem Stoffe Zwang antut, *gereicht sie zum Schaden*, nicht zur Förderung des geistigen Prozesses. Also Freiheit in der Anwendung.“ So spricht Dr. Rein vom Jahre 1878. Im Jahre 1882 sagt aber Rein in der zweiten Auflage des ersten Schuljahres von diesen *formalen Stufen das gerade Gegenteil*: „Die formalen Stufen sind, eben ihrer formalen Natur wegen, *auf allen und jeden Unterricht*, der sich aus der Natur des menschlichen Geistes ableiten lässt, anzuwenden. *Jedes blosse Belieben, jede Willkür* in der Behandlung des Stoffes

ist ausgeschlossen.“ Ferner: „Die formalen Stufen sind nicht nur im Grossen und Ganzen, beim Fortschritt des Unterrichtes in weiten Distanzen zur Anwendung zu bringen, sondern *jedes kleinste Unterrichtsganze*, jede methodische Einheit muss nach denselben durchlaufen werden.“ „Es ist eine *vollständige Verkenning der Sache, zu meinen*, dass die Herbart-Zillersche Methodik der Unterrichtstätigkeit einen unerträglichen Zwang auflege, den Unterricht in steife Formen presse“ etc.

(Fortsetzung folgt.)

Congrès international d'instituteurs au Havre du 6 au 10 Septembre 1885.

Wir erlauben uns, dieses „Mitgeteilt“ im Urtext zu publizieren, da an dem Kongress doch wohl nur solche von unseren Lesern teilnehmen werden, die der französischen Sprache mächtig sind. —

Les autorités de la ville du Havre ont pris, le 7 Janvier 1885, la décision suivante:

„Un congrès international d'instituteurs primaires aura lieu au Havre en Septembre 1885, sous le patronage et avec le concours moral et financier de la ville.

„Un comité de 39 membres, sous la présidence de M^r le Maire, sera chargé d'organiser ce congrès et d'en arrêter le programme.“

A la suite de cette décision, le comité d'organisation a immédiatement été composé, et il a formé son bureau de:

M. M. Jules Siegfried, maire du Havre, président;
Bazan, conseiller général, etc., vice-président;
Couturier, inspecteur d'académie à Rouen, vice-président;
Garsault, inspecteur primaire du Havre, secrétaire général;
Périer, directeur de l'école primaire supérieure, secrétaire.

Le comité d'organisation s'est divisé en trois sous-commissions:

- 1° Pédagogie et publications;
- 2° Voyages, logement, nourriture;
- 3° Visites et excursions.

Il a constitué la présidence du congrès en décernant la *présidence d'honneur* à M. M. Jules Ferry et Fallières, ministres, la *vice-présidence d'honneur* à M. M. Félix Faure, Peulevey, Casimire-Périer, députés, E. Buisson, conseiller d'Etat, Hendlé, préfet de la Seine-inférieure, et Zevort, recteur de l'académie de Caën; la *présidence du congrès* a été dévolue à M^r Gréard, membre de l'institut, vice-recteur de l'académie de Paris, assisté de 4 vice-présidents, au nombre desquels se trouve, avec un Anglais, un Belge et un Autrichien, M^r Numa Droz, membre du conseil fédéral suisse.

Le congrès a été divisé en trois sections et les questions à traiter ont été arrêtées comme suit:

Section A,

présidée par M^r Jost, inspecteur général.

- 1° De l'utilité des congrès nationaux et internationaux d'instituteurs.
- 2° Du travail manuel à l'école primaire comme complément à l'enseignement primaire. De l'organisation des Ecoles professionnelles et d'apprentissage.

Section B,

présidée par M^r Lenient, directeur d'école normale, à Paris.

Du traitement des instituteurs et institutrices dans les différents pays. Dans quelle mesure l'Etat et la commune devraient-ils y contribuer?

Section C,

présidée par M^r Brouard, inspecteur général.

Ecoles normales. Part à faire à l'éducation générale et à la préparation professionnelle des instituteurs et institutrices.

Voici le programme du congrès:

Dimanche 6 Septembre 1885.

- à 2 h. Ouverture du congrès. — Discours du Maire. — Discours du ou des Ministres présents. — Discours d'un des Membres étrangers. — Répartition du Congrès en sections. — Nomination des Vice-Présidents et des Secrétaires des sections.
- à 4 h. Inauguration du Lycée de filles.
- à 9 h. Punch à l'Hôtel-de-ville. — Musique.

Lundi 7 Septembre.

- à 8 h. Réunion des Commissions dans les locaux indiqués.
- à 2 h. Nouvelle réunion des Commissions.
- à 5 h. Visite d'un transatlantique.
- à 8 h. Conférence pédagogique.

Mardi 8 Septembre.

- à 8 h. Réunion des Commissions.
- à 2 h. Réunion générale. — Discussion des rapports.
- à 8 h. Représentation au grand-théâtre.

Mercredi 9 Septembre.

- à 9 h. Visite à l'Ecole d'apprentissage de garçons, à l'Ecole d'apprentissage de filles, à l'Ecole primaire supérieure et à une Ecole élémentaire de garçons.
- à 2 h. Réunion générale. — Discussions des rapports. — Discours du Ministre. — Clôture du congrès.
- à 7h. ¹/₂ Banquet.

Jeudi 10 Septembre.

- à 8 h. Promenade en mer: Trouville, Honfleur, etc.

Le règlement du congrès contient les dispositions essentielles suivantes:

Sont invités à prendre part aux travaux du congrès, sur la présentation de leurs cartes d'admission, toutes les personnes faisant partie du corps de l'enseignement primaire: instituteurs et institutrices titulaires ou adjoints, publics ou privés — directeurs et directrices d'écoles normales — inspecteurs primaires et inspecteurs généraux.

Aucune autre question que celles qui sont inscrites à l'ordre du jour ne pourra être traitée par le congrès.

Les observations pourront être présentées en langue étrangère. Dans ce cas, le sens des discours prononcés sera reproduit en français.

Les membres du congrès qui désirent faire une communication écrite sur l'une ou l'autre des questions à traiter, sont priés d'adresser au Secrétaire général, avant le 15 Juillet, leur travail suivi de conclusions.

Ces mémoires qui, faute de temps, ne pourront être lus aux séances du congrès ou des sections, seront dépouillés par le comité d'organisation, section de pédagogie. Les conclusions en seront classées, imprimées et remises à chaque membre à l'ouverture du congrès.

Ces conclusions seront mises en discussion dans les sections, ainsi que celles qui pourraient être déposées séance tenante.

Le comité d'organisation désignera les mémoires, rapports et discours qui pourront être imprimés en totalité ou en partie.

Les personnes qui ont qualité pour prendre part au congrès et qui désireront y participer, devront en adresser la demande avant le 1^{er} Juillet au Secrétaire général, à l'hôtel-de-ville du Havre. Une carte d'admission leur sera immédiatement envoyée; elle leur donnera droit à un rabais de 50 % sur toutes les lignes des chemins de fer français. —

Il y a lieu d'espérer que le corps enseignant suisse sera représenté par une délégation nombreuse à ce congrès international,

qui promet d'être aussi agréable aux participants, qu'utile à la cause de l'instruction publique.

En effet, la ville du Havre n'a pas seulement pensé à tout ce qui concerne la partie pédagogique du congrès; elle s'est préoccupée aussi de rendre aux membres du corps enseignant qui s'y rencontreront, leur séjour au Havre tout à la fois attrayant et peu coûteux. Elle prend à sa charge le logement des instituteurs; par contre ceux-ci devront se nourrir à leurs frais, mais toutes les indications nécessaires sur les restaurants et les hôtels où ils pourront prendre leurs repas dans de bonnes conditions et à des prix modérés, leur seront fournies par le secrétariat du congrès. Elle offre aux participants au congrès, la représentation au théâtre, la conférence pédagogique, la promenade en mer, le punch et le banquet prévus au programme.

Nous souhaitons à ce congrès tout le succès et toute la réussite qu'il mérite.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Der Erziehungsrat erlässt ein Kreisschreiben an die Schulpflegen betreffend die Singschulpflicht, dessen Inhalt im wesentlichen folgender ist: Nach § 55 des Unterrichtsgesetzes in Verbindung mit bezüglich den Bestimmungen der kantonalen und Bundesverfassung muss nach der Ansicht der Erziehungsbehörde als obere Grenze der Schulpflicht das zurückgelegte 16. Altersjahr als massgebend erscheinen. Eine geordnete Schulführung wäre aber undenkbar, wenn der einzelne Schüler, sobald er das 16. Altersjahr erreicht hat, von heute auf morgen aus der Schule wegbleiben dürfte. Es muss vielmehr die betreffende Gesetzesbestimmung so ausgelegt werden, dass die Schulpflicht bis zum *Schluss* desjenigen Schuljahres

anzudauern habe, in welchem das 16. Altersjahr zurückgelegt wird. Die strikte Handhabung dieses Entscheides des Erziehungsrates vom Jahr 1874 muss als eine Lebensfrage für die Singschule bezeichnet werden.

Dieser Standpunkt der Verwaltungsbehörden ist aber in einzelnen neueren bezirksgerichtlichen Entscheiden nicht geteilt worden, so dass hie und da eine schwankende Haltung der unteren Schulbehörden in dieser Frage eintrat. Es ist aber zur Aufrechthaltung einer übereinstimmenden Schulordnung im ganzen Kanton durchaus notwendig, dass diese Angelegenheit vor der zuständigen gerichtlichen Instanz in Bälde endgültig ausgetragen werde, damit die Schulbehörden in der Lage sind, die Durchführung der Absenzenordnung zu handhaben. — Der Erziehungsrat erlässt also an sämtliche Schulpflegen die Einladung, vorkommende Streitfälle betreffend die Auslegung der §§ 55 und 58 des Unterrichtsgesetzes (Bestimmung bezüglich der Schulpflicht) nach allfälliger Abweisung durch die erste Instanz auf dem Rekurs-, bzw. Appellations- oder Kassationswege weiterzuziehen, wobei die betreffenden Fristen nicht ausser Acht zu lassen sind.

Der Leitfaden für den geographischen Unterricht in Sekundarschulen von H. Wettstein (III. Aufl.), sowie das Lehrbuch für den Geschichtsunterricht in den Sekundarschulen, Vaterländische Geschichte mit 8 historischen Karten von Dr. W. Öchsli, werden als individuelle obligatorische Lehrmittel der zürcher. Sekundarschulen erklärt. Die Preise dieser Lehrmittel werden auf 60 Rp., bzw. 1 Fr. 40 Rp. in albo, und 1 Fr., bzw. 2 Fr. gebunden festgesetzt und sind beim kantonalen Lehrmittelverlag zu beziehen.

Es werden an 28 unbesoldete Dozenten der Hochschule für das Wintersemester 1884/85 Gratifikationen verabreicht im Gesamtbetrage von 6150 Fr.

**Aarauer
Reisszeuge**

aus der renommierten Fabrik Kern empfiehlt zu Fabrikpreisen bestens (event. bei partieweiser Abnahme noch mit Extrarabatt), sowie auch sonstige beste Schul-Reisszeuge:

Schweizerische Lehrmittelanstalt Zürich
C. E. Roth, vormals Orell Füssli & Co.,
Centralhof, 22 Bahnhofstrasse.

Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen die soeben erschienene erste Lieferung von:

Prof. Dr. Thomé's } **Flora von Deutschland,**
fein kolorierte } **Österreich-Ungarn und der Schweiz.**

Komplett in ca. 36 Lieferungen à 1 Fr. 35 Rp. pro Lieferung mit 14—16 prächtigen, naturgetreuen, mustergültigen Farbendrucktafeln nebst erklärendem Text! **Lieferung 1 gern zur Ansicht!**

Der bei dieser trefflichen Ausstattung abnorm billige Preis ist nur bei grosser Auflage möglich. Sehen Sie sich das hervorragende Werk, auf diesem Gebiete einzig in seiner Art,
auf jeden Fall einmal an!

Verlag von
Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.

Für Schulbehörden.

Schönen tiefschwarzen u. schieferartigen Anstrich von Schultafeln, mit oder ohne Liniatur, besorgt solid und billig

H. Reiser, Maler,
Seefeld-Zürich.

(M 683 Z)

Bei Gebr. Ruckstuhl, Musikalien- und Instrumentenhandlung in Winterthur, sind zu beziehen: (O 251 WH)

Veilchenstrauss, 30 zwei-, drei- und vierstimmige Lieder für Schulen und Frauenchöre von C. Ruckstuhl, Lehrer. Preis 60 Rp.

Liedersammlung für Frauenchor von C. Ruckstuhl, Lehrer. Preis 60 Rp.

Diese Sammlung enthält 21 Lieder, die in dieser Form noch in keiner andern Sammlung erschienen sind.

Männerchöre im Volkston (meist leicht ausführbar) von Roman Sutter, Musiklehrer. Preis 60 Rp.

Es ist erschienen die 1. Lieferung von:

Deutsche Encyclopädie.

Ein neues Universallexikon für alle Gebiete des Wissens.

500 Bogen in 8 Bänden.

Vollständig in 100 Lief. zum Preis von 80 Rp.

Monatlich 2 Lief.

Zur Entgegennahme von Subskriptionen empfiehlt sich

J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.

Primarlehrerstelle.

Die Lehrstelle an der neuerrichteten Oberschule (Halbtagschule im hiesigen Bezirk Säge ist zu besetzen.

Gehalt 1700 Fr. — Extraentschädigung für Turnunterricht mit 1½ Fr. per Stunde, 100 Fr. Holzentschädigung, 30 Fr. Beitrag der Gemeinde an die Lehrpensionskasse und freie Wohnung.

Anmeldungen mit Zeugnissen sind bis zum 15. Juni dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Major Nef, einzureichen. Herisau, den 26. Mai 1885.

Das Aktariat der Schulkommission.

Im Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich erschien soeben (in Frauenfeld zu beziehen bei J. Huber):

eine neue dritte Auflage von

G. Eberhard's Lesebuch

für die

Unterklassen schweizerischer Volksschulen. Dritter Theil.

In Antiquaschrift und nach der neuen Orthographie. — Mit Illustrationen. Solid carton. und in albo.

Verlag von J. Westfeling in Winterthur, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Bilder aus der Weltgeschichte.

Ein Lehr- und Lesebuch für die

unteren Klassen von Gymnasien, Sekundar- und Bezirksschulen, sowie zum Zwecke der Selbstbelehrung

von Dr. W. Oechsl, Lehrer der Geschichte an den höheren Stadtschulen in Winterthur.

I. Teil: Einleitung und alte Geschichte. 236 S. 8° brosch. Fr. 2. 25.

II. Teil: Mittlere und neuere Geschichte. 372 S. 8° brosch. Fr. 4. —

Neue Volksgesänge von J. Heim
für Männerchor, Gemischten Chor u. Frauenchor.
In allen Musikalien- und Buchhandlungen sowie beim Selbstverlag von J. Heim in Zürich.
Bei Abnahme von zehn Exemplaren mit 10 % Rabatt.

Purpurtinte ff. gegen 70 Rp. Briefmk. fr. versendet A. Büttner in Hallau.

Verfassungkunde

in elementarer Form

von J. J. Schneebeli.

Preis nur 50 Rp.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich. (O V 180)

Johannes von Müller

und seine Schweizergeschichte.

Von

Ferd. Schwarz.

Preis Fr. 1. 20.

J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

Bildungskurs für Kindergärtnerinnen.

Mit Ende Oktober l. J. beginnt in St. Gallen ein neuer Kurs zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen. Prospekte sind durch die Vorsteherin der Anstalt: Fräulein Hedwig Zollikofer, zu beziehen und nimmt dieselbe auch Anmeldungen bis Ende September entgegen. (Mag. 852 Z)

Erziehungsrätliches Konkurrenzausschreiben.

An der Kantonsschule in Chur ist auf den 1. September nächstkünftig die Stelle eines Lehrers für Gesang, sowie für Instrumentalmusik (Clavier und Violine) und methodischen Gesangunterricht am kantonalen Lehrerseminar neu zu besetzen und wird hiemit zu freier Bewerbung ausgeschrieben.

Bei der Verpflichtung, wöchentlich 25—30 Unterrichtsstunden zu erteilen, beträgt die Jahresbesoldung 2500—3000 Fr.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldung im Begleit der Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer, pädagogischer und praktischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 20. Juni nächsthin der unterzeichneten Amtsstelle einzureichen.

Chur, 18. Mai 1885.

Für den kantonalen Erziehungsrat:

H 395 Ch)

D. Donatz, Aktuar.

Stets vorrätig und durch die

Schweizerische Lehrmittelanstalt Zürich

G. E. Roth, vormals Orell Füssli & Co.,

zu beziehen:

Sammlungen **chemischer Präparate und Reagentien**, 56 Nrn. enthaltend, Auswahl auf Grundlage von Dr. Wettsteins Leitfaden für den Unterricht in der Naturkunde (obligat. Lehrmittel für zürcherische Sekundarschulen). Desgleichen hiezu nötige chemische Utensilien.

Auch bringen wir unser neu und vollständig assortirtes Lager

physikalischer Apparate

zur geeigneten Abnahme in empfehlende Erinnerung.

Schweizerische Lehrmittelanstalt

22 Bahnhofstrasse, Centralhof Zürich.

Zum Studium der **italienischen** Sprache empfohlen:

Breitinger, H., Prof., Die Grundzüge der italienischen Literaturgeschichte bis zum Jahre 1879. Mit Anmerkungen zum Uebersetzen in das Italienische. 8° br. Fr. 2. —

* In der Anlage ähnlich den Grundzügen der französischen Literatur- und Sprachgeschichte desselben Herrn Verfassers. 5. Auflage.

— Das Studium des Italienischen. Die Entwicklung der Literärsprache. Bibliographie der Hilfsmittel des Studiums. gr. 8° br. Fr. 3. 60

* Ein trefflicher Ratgeber zum rationellen und gründlichen Unterricht der italienischen Sprache.

— Italienische Briefe. Zum Rückübersetzen aus dem Deutschen in das Italienische bearbeitet. 8° br. Fr. 2. 40

Heim, Sophie, Lehrerin an der höheren Mädchenschule der Stadt Zürich. *Lettere Italiane* tratte da autori recenti e annotate. gr. 8° br. Fr. 2. 80.

* Ein sehr empfehlenswertes Lesebuch, welches im Gegensatz zu den meisten andern eine Auswahl des Besten aus modernen italienischen Schriftstellern mit den nötigen Erläuterungen bietet.

— Elementarbuch der italienischen Sprache für den Schul- und Privatunterricht. 8° br. Zweite verbesserte Auflage mit Vocabularium. Vollständig in einem Bande Fr. 4; solid eingebunden Fr. 4. 50.

* Bei der für die Schweiz wachsenden Bedeutung der Kenntnis der italienischen Sprache empfehlen wir dieses treffliche, das gegenwärtig gesprochene und geschriebene Italienisch speziell berücksichtigende Handbuch zum Schul- und Privatgebrauch.

Kantorowicz, C., Professor an der Kantonsschule. *Storia della letteratura italiana* gr 8° br. Fr. 2. 40.

* Ein sehr brauchbarer Leitfaden zur Orientierung in der Geschichte der italienischen Literatur.

Keller, Hch., Prof. in Aarau. *Uebungsstücke* zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Italienische. 8° br. Fr. 1. 60.

* Nach Art derjenigen für die französische Sprache von J. Schulthess.

Druck und Verlag von Fr. Schulthess in Zürich, vorrätig in allen

Buchhandlungen, in Frauenfeld bei J. Huber.